

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Mitglieder des Familienverbandes,

das Jahr 2010 verlief für die Arbeit des Familienverbandes zunächst „ohne besondere Vorkommnisse“: Es waren wieder zahlreiche Anfragen zur Familiengeschichte aus dem In- und Ausland zu beantworten. Diese waren aus dem in Jahrzehnten gewachsenen Familienarchiv mit unterschiedlichem Arbeitsaufwand zu erledigen. Der Rechenschaftsbericht im Rahmen der im nächsten Jahr wieder anstehenden Hauptversammlung wird über die Forschungs- und Auskunftsaktivitäten auch dieses Jahres detailliert Auskunft geben.

Unser gemeinsamer Besuch des neu eröffneten Augustiner-Museums in Freiburg, den wir am Samstag, 18. September 2010, unternahmen, war für die erfreulich große Teilnehmergruppe ein schönes Erlebnis mit gewiss bleibenden Erinnerungen. Im Verlauf einer fachkundigen Führung durch einen Kunst-historiker des Museums konnten wir uns von der überaus gelungenen Renovierung des Hauses überzeugen und beeindruckende Exponate sehen, die teils erstmals ausgestellt sind. Den Nachmittag in Freiburg konnten wir mit einem Besuch des Gasthauses „Himmelreich“ in Kirchzarten gastronomisch abrunden. Beide Adressen, Augustinermuseum und „Himmelreich“, werden für uns sicher Ziele weiterer Besuche sein.

Wenn oben von einem Jahr „zunächst“ ohne besondere Vorkommnisse die Rede war, so sollte sich dies am Tag dieses Besuchs in Freiburg ändern. Denn kaum im Alltag wieder angekommen, wurden wir von folgendem Bericht im Südkurier, Ausgabe Furtwangen, vom 18.9.2010 überrascht:

22 FURTWANGEN

ÜBRIGENS



VON  
KLAUS WILD

*Mathe Tritschlers  
steinernes Erbe*

Wer in der Garage Platz schafft, findet vielleicht die lange gesuchten Befestigungsschrauben für den Fahrradträger. Wer den Speicher aufräumt, findet vielleicht die Liebesbriefe von der Oma. Wer aber das Bachbett der Breg saniert, stößt auf massivere und ältere Relikte: einen alten Grabstein. „Hier ruht Uhrenhändler Mathe Tritschler von Neukirch“. Am 20. Februar des Jahres 1861, steht weiter zu lesen, sei der Mann verstorben. Wie und wann der Grabstein seine möglicherweise jahrhundertlange Funktion als Trittstufe von einem Ufergrundstück an die Breg in Vöhrenbach angetreten hat, ruht im Dunkel der Geschichte. Erst die Sanierungsarbeiten

zum Schutz gegen ein Jahrhunderthochwasser raubte dem schön skulptierten Gedenkstein zum zweiten Mal seine Ruhe. Die Darstellung eines mutmaßlichen Heiligen mit einer Streitaxt kann kaum Matthäus meinen, dessen Märtyrertod in keiner Legende mit einer Enthauptung in Verbindung gebracht wird. War der frühe Tod des Mathe Tritschler vielleicht gewaltsam? Sein Ableben im 29. Lebensjahr gibt dieser Spekulation Raum, aber vielleicht gibt es ja in der Leserschaft noch kundige Nachfahren des Neukirchers, der vielleicht vom Königenhof im Wagnerstal stammte.



Mathe Tritschlers Grabstein gibt Rätsel auf.  
BILD: WILD

furtwangen.redaktion@suedkurier.de

Dieser Zufallsfund hatte drei „Schutzengel“: Zunächst der Finder, dessen Grundstück an die Breg angrenzt und der beim Ausheben des als Trittstufe verwendeten Steins aus dem Uferbereich des renaturierten Flusslaufs plötzlich vor einem ausnehmend schönen und erstaunlich gut erhaltenen Grabstein stand. Dann der benachrichtigte Journalist des „Südkurier“, Klaus Wild, der sofort die Rarität des Steins erkannte und den Zeitungsbericht verfasste. Und schließlich – als Schutzengel Nummer drei – unser Mitglied aus Neukirch, Ulrich Tritschler, der ohne Zögern mit dem Journalisten und dem Finder Kontakt aufnahm und für die Sicherung des Steins sorgte.



Bild: Klaus Wild, Furtwangen

Die Inschrift des Steins gibt Anlass zu zwei Bemerkungen: Zunächst die Schreibweise des Vornamens „Mathe“, die richtig „Matthä“ lauten sollte und die eine im Schwarzwald übliche mundartliche Verkürzung des Vornamens „Matthäus“ darstellt. Gewidmet war der Stein jedenfalls dem am 8. September 1832 in Urach geborenen Matthäus Tritschler, der am 20. Januar 1861 in Urach als „Uhrenhändler im 29. Lebensjahr“ verstorben war und dort beerdigt wurde. Dann sind die Reste einer zweiten Aufschrift einer vermutlich früheren Verwendung des Steines sichtbar, die aber mit unserem „Mathe“ nicht in Verbindung stehen.

Der Bildausschnitt zeigt eine – wenn auch leicht beschädigte – Bildhauerarbeit, die die vom Journalisten Klaus Wild bereits aufgeworfene Frage nach der Bedeutung dieser Skulptur zum Thema machte. Seine Mutmaßung einer Verbindung zu einer Heiligenlegende wurde von einer Furtwanger Bürgerin in einem Leserbrief aufgegriffen, die als Lesermeinung veröffentlichte: „Mathias ist es, nicht Mathäus“ und auf den Apostel Mathias verwies, der in bildhaften Darstellungen mit „Marterwerkzeugen wie Beil, Schwert, Lanze oder Steinen“ abgebildet werde. Dass es sich um eine „Streitaxt“ handelt, konnte unstrittig sein, doch blieb die Frage, welche „Botschaft“ von diesem Bildnis ausgehen sollte.

Mit dem nachfolgenden Schriftwechsel wird sowohl der Forschungsstand aus unserem Familien-Archiv, wie der Zusammenhang mit dem legendären Untergang des „Königenhofs“ im Jahr 1844 deutlich (vgl. hierzu auch unser Rundbrief Nr. 1/2009 vom 30. April 2009, S. 5 ff.):



Bild (Ausschnitt): Klaus Wild, Furtwangen

27. September 2010

per eMail ([werner.mezger@eu-ethno.uni-freiburg.de](mailto:werner.mezger@eu-ethno.uni-freiburg.de)) an:

**Institut für Volkskunde der  
Universität Freiburg  
Herrn Prof. Dr. Werner MEZGER  
Maximilianstraße 15  
79100 Freiburg**

Sehr geehrter Herr Mezger,  
anlässlich vorgenommener Erdarbeiten im Zuge der Renaturierung des Flusslaufes der Breg wurde auf der Gemarkung Vöhrenbach von Mitarbeitern einer damit beauftragten Baufirma im Uferbereich eines Anrainers ein Grabstein gehoben, der – mit der Rückseite nach oben – viele Jahre als „Trittstufe“ diente. Beim Herausheben dieses Steins kam die Vorderseite mit einer nicht nur gut erhaltenen, sondern auch sehr schönen Bildhauerarbeit zutage.

Ich füge als angehängte Dateien die Bilder eines Journalisten des „Südkurier“ bei, der über den Fund berichtete; die Ausschnitt-Vergrößerung habe ich selbst erstellt.

Aus dem von mir geführten "Tritschler-Archiv" sind die folgenden Lebensdaten des Verstorbenen bekannt: Matthäus Tritschler (\* 08.09.1832 in Urach, + 20.01.1861 in Urach). Sein Vorname erscheint in der mundartlichen Verkürzung mit Matthä („Mathe“).

Die Lebensgeschichte dieses sehr jung verstorbenen Mannes ist insofern außergewöhnlich: Er ist der Sohn von Martin Tritschler und Waldburga Heizmann, die Hofbauern des so genannten „Königenhofs“ im Wagnerstal, Gemeinde Neukirch, waren. Dieser Hof wurde am 24. Februar 1844 von einer Lawine erfasst und völlig zerstört; 16 Personen kamen dabei ums Leben. Das Lawinenunglück hat die Gemüter der Menschen in der Region lange Zeit bewegt. An der früheren Hofstätte ließ die Forstbehörde 1908 eine Gedenktafel anbringen; nach dem Zweiten Weltkrieg erlebte das von Dr. med. Albert Faller, St. Märgen, verfasste Theaterspiel „Der Untergang des Königenhofes“ zahlreiche Aufführungen im Turnergebiet. Kopien einer über das Unglück entstandenen Lithographie sind relativ weit verbreitet; ein Exemplar hängt im Freilichtmuseum Vogtsbauernhof Gutach.

Wie die Akten belegen, war dieser Matthäus Tritschler „zum Zeitpunkt des Unglücks auswärts in Diensten“, wurde also im Alter von 12 Jahren Vollwaise und – vermutlich von Verwandten in Urach – aufgenommen; er wurde Uhrmacher. Es ist belegt, dass er im Jahr 1853 als Uhrenhändler nach England zog und dort erfolgreich tätig war. Vermutlich bereits ernsthaft erkrankt, ist er 1861 nach Urach zurückgekehrt und dort mit 28 ½ Jahren verstorben.

Bei dem nun „aufgetauchten“ Grabstein handelt es sich um ein Monument mit einer sehr sinnfälligen Epigraphik, deren Interpretation (Mannesrumpf mit Schultertuch und Streitaxt) Fragen aufwirft. Eine Vermutung deutet auf den hl. Mathias hin, der häufig mit Marterwerkzeug abgebildet wird. Ein zweiter Hinweis auf diesen Heiligen könnte der Gedenktag, der 24. Februar, sein, der Tag nämlich, an dem das o.g. Unglück geschehen und (17 Jahre später) der Familie oder dem Steinmetz noch in Erinnerung war. Dass der Bildhauer zwischen „Mathias“ und „Matthäus“ nicht weiter unterschieden hat, könnte mit der mundartlichen Verbildung bzw. Verkürzung zusammenhängen.

Der Vorstand des Familienverbands hat den Stein inzwischen gesichert; er befindet sich übergangsweise in der Garage eines Mitglieds in Neukirch. Über den künftigen Aufbewahrungs- bzw. Ausstellungsort sind wir noch im Unklaren. Da es sich um einen Sandstein handelt, wäre eine dauerhafte Platzierung unter freiem Himmel (Erosionsgefahr) vielleicht nicht geeignet.

Ich trete mit der freundlichen Frage an Sie heran, ob der Familienverband Ihren Rat in Anspruch nehmen und Sie um Ihre fachkundige Meinung bitten darf. Die uns beschäftigende Frage ist, ob Sie den oben umrissenen Versuch einer Interpretation der auf den Photographien ersichtlichen Epigraphik teilen oder zu einem anderen Ergebnis kommen. Können Sie außerdem einen Hinweis bzw. eine Empfehlung geben, wo der Stein im Interesse der volkskundlichen Pflege dauerhaft aufbewahrt werden sollte?

Ich würde mich sehr über Ihre Rückäußerung freuen und sende

freundliche Grüße  
FAMILIENVERBAND TRITSCHLER e.V.  
gez.:  
Prof. Edgar H. Tritschler

P.S. Aufgaben und Ziele des Familienverbands siehe: [www.familienverband-tritschler.de](http://www.familienverband-tritschler.de)

**Die Antwort des durch vielfältige Publikationen und zahlreiche Fernsehauftritte bekannten Wissenschaftlers, Werner Mezger, kam per eMail spontan und mit einer erfreulich klaren Erkenntnis in der Sache und einem freundlichen Angebot, uns in unserem Bestreben zu unterstützen, den Fund dauerhaft zu sichern:**

Absender: "Prof. Dr. Werner Mezger" <wernermezger@t-online.de>  
Empfänger: <edgar.tritschler@T-Online.de>  
Datum: 30. Sep 2010 13:36  
Betreff: AW: Anfrage

Sehr geehrter Herr Tritschler,

vielen Dank für Ihr freundliches Schreiben und die spannenden Informationen über den Grabsteinfund, die ich mit großem Interesse gelesen habe. Dass hier nicht nur irgendein Grabstein zutage kam, sondern das Grabmal einer aufgrund der Lawinenkatastrophe historisch genau kontextualisierbaren Person, ist ein wahrer Glücksfall.

Ihre Deutung der Epigraphik mit Matthias/Matthäus überzeugt mich absolut. Sowohl das Unglücksdatum als auch die dialektale Onomastik sind hier mit höchster Wahrscheinlichkeit die richtigen Ansatzpunkte.

Da der Fund ein Stück Schwarzwaldgeschichte plastisch dokumentiert, wie sie signifikanter nicht sein könnte, gehört er m. E. unbedingt in einem geeigneten musealen Umfeld mit entsprechenden Erläuterungen einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Es gibt ja nicht nur einen, sondern gleich drei Gründe, ihn zu musealisieren: 1. die Erinnerung an die Lawinenkatastrophe, 2. deren literarisch-dramatische Verarbeitung und Nachwirkung und 3. die Vita des Uhrenhändlers bzw. Uhrenträgers einschließlich seiner dokumentierten Reisewege.

Am besten könnte ich mir eine Sicherung und Aufstellung des Grabsteins im Freilichtmuseum Vogtsbauernhof vorstellen - natürlich nicht unter freiem Himmel, sondern etwa im neu errichteten Ausstellungsgebäude des Eingangsbereichs. Wenn Sie möchten, nehmen Sie doch einfach mal mit dem wissenschaftlichen Leiter des Gutacher Museums, Herrn Thomas Hafen, Kontakt auf. Gerne dürfen Sie dabei auf mich verweisen, denn wir kennen uns gut und haben immer wieder durch Vorträge oder Fernsehsendungen miteinander Kontakt. Zu denken wäre aber auch an das Uhrenmuseum in Furtwangen. Die Themen "Uhren" und "Uhrenhandel" sind an dem Grabstein ja wunderbar festzumachen, hinzukommt die lange Präsenz der Lawinenkatastrophe im kulturellen Gedächtnis des Turnergebiets. Mit Furtwangen wäre man geographisch am dichtesten an den Originalschauplätzen der vom Stein erzählten Geschichte dran. Und last but not least könnte ich mir vorstellen, dass an so einem Stück auch die Schwarzwald- oder Technikgeschichte-Abteilung des Franziskanermuseums in Villingen Interesse hätte.

Gewährleistet sein müsste auf jeden Fall, dass der Grabstein nicht in irgendeinem Museumsmagazin vergammelt, denn dort wäre er unwiderruflich dem Zerfall ausgesetzt, der durch seine bisherige Situation als Unterseite einer Trittstufe glücklicherweise verhindert wurde. Eine Magazinierung muss also unter allen Umständen verhindert werden (übrigens auch eine länger andauernde Garagenaufbewahrung). Ich habe selber schon im Historischen Museum in Bern erlebt, dass die Suche nach einem dort seit dem 19. Jh. magazinierten und danach offenbar nie mehr kontrollierten Sandstein-Narrenkopf aus dem 15. Jahrhundert vor einem völlig zerbröselten Steinbrocken endete.

Soviel für den Augenblick von meiner Seite. Gerne kann ich versuchen, Ihnen bei der Herstellung von Kontakten behilflich zu sein. In der Hoffnung, Ihnen damit ein kleines Stück weitergeholfen zu haben, verbleibe ich mit freundlichen Grüßen

Ihr

Werner Mezger

**Auf der Grundlage dieser Entwicklung diskutierte der Vorstand des Familienverbandes am 24. Oktober d.J. die Vorschläge von Prof. Mezger. Eine zuvor erfolgte Anfrage des Unterzeichners bei der Leitung des Deutschen Uhrenmuseums in Furtwangen hat eine Gewähr für eine adäquate Ausstellungsmöglichkeit nicht eröffnen können, da das Museum die Ausstellung von Uhren bzw. Uhrentechnologie präferiert und der soziale Kontext der schwarzwälder Uhrmacherei (Uhrenhändler) – wie von uns vorgeschlagen – aus nachvollziehbaren Gründen nur als nachrangige Aufgabe des Museums gesehen wird.**

**Im Ergebnis kamen wir überein, den Lokalbezug des Funds als Entscheidungsgrundlage zu wählen, der sich aus der (außergewöhnlich ereignisreichen) Familiengeschichte deutlich auf den Ort Urach konzentriert. Denn dort stammten die Hofleute her. Die Eltern des Matthäus Tritschler waren**

**Tritschler, Martin**

**\* 12.10.1784 in Urach**

**+ 24.02.1844 in Neukirch**

**Hofbauer auf dem Gregorishof (nach Gregor Tritschler, früherer Bauer);**

**oo 18.02.1822 in Urach**

**Heizmann, Walburga**

**\* 20.02.1794 Urach (Streichenbach)**

**+ 24.02.1844 in Neukirch.**

**Martin Tritschler verkaufte den Gregorishof am 18.06.1833, um den Königshof in Neukirch zu erwerben. Sein Sohn, der hier thematisierte Matthäus Tritschler, kam also im Jahr 1832 noch auf dem Gregorishof in Urach zur Welt. Dass er zum Zeitpunkt des Unglücks – am 24. Februar 1844 – im Alter von 11 ½ Jahren nicht zuhause, sondern „auswärts in Diensten“ war, erwies sich für ihn als Glücksfall, zeichnet aber auch ein Bild über die allgemein üblichen Verhältnisse für Kinder aus großen Familien. Wo er sich aufhielt, ist nicht überliefert; da er zum Zeitpunkt des Unglücks – mitten im verhängnisvoll schneereichen Winter – nicht etwa als Hütebub auf einem anderen Hof war, könnte vermutet werden, dass er bereits bei einem Uhrmacher in der Lehre war. Denn diesen Beruf erlernte er, bevor er „1853 nach England zog“. Dort betrieb er den schwarzwälder Uhrenhandel, der – wie vergleichbaren Biographien zu entnehmen ist – zu dieser Zeit und in vielen Fällen sehr erfolgreich verlief. Die sog. „Schwarzwald-Engländer“, zumindest die rührigen und erfolgreichen, kamen zum Teil zu beträchtlichen Vermögen.**

**Wo Matthäus Tritschler, bevor er 1861 als junger Mann in Urach starb und dort beerdigt wurde, aus England kommend wohnte und möglicherweise schwer erkrankt zu pflegen war, ist nicht bekannt. Auch die Vermutung von Klaus Wild (s.o., Zeitungsbericht), dass er bei einem Unglücksfall oder gewaltsam ums Leben kam, ist nicht auszuschließen; das Sterbebuch enthält hierfür aber keinen Hinweis. Vielleicht kam er bei Verwandten unter, wo er eventuell schon nach dem Unglück von 1844 versorgt worden war. Wenn diese Fragen zunächst offen bleiben müssen, so lässt sein prachtvoller Grabstein aber die Vermutung zu, dass er trotz seiner Jugend nicht unvermögend gestorben ist**

und die Stifter seines Grabsteins vielleicht ihre Dankbarkeit ausdrückten, sicher aber das Gedenken an das Unglück mit dem bildhaften Hinweis auf den 24. Februar (Namenstag des hl. Mathias, vgl. Chronik Urach, S. 77 und Tag des Lawinenunglücks) wachhalten wollen.

Vor diesem Hintergrund lag die Entscheidung nahe, den Grabstein dorthin zu bringen, wo er seit 1861 das Grab von Matthäus Tritschler zierte und vermutlich gegen Ende des 19. Jahrhunderts abgeräumt worden war, nämlich auf den Friedhof in Urach. Wie und warum der Stein dann nach Vöhrenbach kam, um dort als Trittstufe zu dienen, muss Spekulation bleiben. Es ist aber im Hochschwarzwald nicht unüblich, dass ehemalige Grabsteine etwa als Weg- oder Hangbefestigung profanen Zwecken dienen.

Ulrich Tritschler, unser aufmerksames Mitglied in Neukirch, dem wir nicht nur die Sicherung des Steins und die Übernahme der Transportkosten verdanken, hat sich bereit erklärt, diesen vorläufig zu verwahren; mehr noch: er hat den fachmännischen Rat eines Steinbildhauers aus Furtwangen hinzugezogen, um Fragen der Aufarbeitung und Platzierung auf dem Uracher Friedhof zu klären.

Die formal wichtigsten Schritte hat uns Ulrich Tritschler ebenfalls besorgt, nämlich die Kontaktnahme mit dem zuständigen Pfarrer in Vöhrenbach, Herrn Pfarrer Schäuble, und dem Vorsitzenden des Kirchengemeinderates, Herrn Ernst Winterhalder von der „Kalten Herberge“. Von beiden Seiten erfuhr er Interesse und Unterstützung für das Vorhaben, dem Stein einen würdigen Platz auf dem Uracher Friedhof zu geben. Sobald die Witterung es zulässt, werden wir gemeinsam mit der Kirchenverwaltung die Stelle festlegen, wo der ganz besondere Fund seinen letzten Bestimmungsort haben soll. Nach fachmännischer Reinigung und Befestigung durch den Steinmetz wird es Aufgabe des Unterzeichners sein, die hier ausführliche Beschreibung in einem kurzen Text auf eine Tafel zu bringen, auf der die Geschichte des Grabsteins und seiner Wiederentdeckung zu lesen sein wird.

Ulrich Tritschler und Klaus Wild – wie auch den weiteren Personen, die oben zu nennen waren – gebührt unserer besonderer Dank für die Aufmerksamkeit und tatkräftige Unterstützung zur Rettung dieser Rarität.

Mit dem Bericht über diese glückliche Fügung beschließen wir das Jahr 2010, wünschen Ihnen und Ihren Familien frohe Festtage und ein gesundes neues Jahr.

Mit herzlichen Grüßen

**FAMILIENVERBAND TRITSCHLER e.V.**  
Für den Vorstand:

**Prof. Edgar H. Tritschler**